

Queis) hinein machen müssen, um den Feinden zu entgehen. Nun ziehen sie freudig begrüßt durch das Nikolaithor in die Stadt ein.

Da für den folgenden Tag erneute Angriffe zu erwarten sind, kann man sich nicht der Ruhe hingeben. Hastlos werden die ganze Nacht hindurch allerhand Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln getroffen, Lanzen und Waffen aller Art in größter Eile hergestellt. Der Tag bricht an. Unter furchtbarem Schreien und Toben stürmen die Husiten wieder heran. Mit der größten Anstrengung wird von beiden Seiten gekämpft. Siedendes Wasser, heißes Öl strömt aus Kesseln und Pfannen auf die Feinde herab; Steine und Geschosse werden zahlreich auf sie niedergesandt. Aber sie halten tapfer stand. Profop hat am ersten Tage die Schwäche der Besatzung erkannt. Er bietet heut alles auf, die Stadt zu bezwingen. Schon hat der furchtbare Führer sein Banner auf den Trümmern einer niedergehenden Warte aufgepflanzt; schon fliehen hier die Verteidiger erschrocken zurück; schon ist an einer Stelle eine Bresche in die Mauer gelegt, durch welche die ersten Feinde in die Stadt eindringen; schon ist Konrad Zeidler durch einen Pfeil am Kopfe verwundet: da drängen die Bürger, besonders aber die aus Zittau zurückgekehrten Streiter, mit erneutem Mute die Feinde wieder zurück. Doch die Gefahr ist noch nicht beseitigt. Die Husiten halten die Stadt eingeschlossen und hindern die Zufuhr an Lebensmitteln. Der Hunger soll der Bundesgenosse des Schwertes werden.

[Ausfall der Bürger.] Nachdem der Feind zweimal zurückgeworfen ist, will die schwache Mannschaft in ihrer verzweifelten Lage sogleich einen Ausfall wagen. Bürgermeister Zeidler rät davon ab und bittet, denselben wenigstens einen Tag aufzuschieben. Da gelangt die Kunde in die Stadt, im Nonnenbusch liegen 500 Bauern unter Führung Dietrichs von Klitz, des Schloßhauptmanns auf Tschocha. Nun giebt es kein Zurückhalten mehr. Der Ausfall wird durch das Görlitzer Thor ausgeführt. Der Feind wird am späten Vormittage des 16. Mai am Kapellenberge angegriffen und muß sich nach heftiger Gegenwehr zurückziehen. Schon scheint der Sieg den Laubanern sicher. Viele hören gar nicht mehr auf ihres Hauptmanns Worte, sondern handeln nach eigenem Ermessen. Bei der hitzigen Verfolgung des weichenden Feindes zerstreuen sie sich. Da erhält dieser unerwartet aus einem Hinterhalte Verstärkung. Der Kampf entbrennt zum zweiten Male, heißer denn zuvor. Die Reihen der Laubaner sind aufgelöst, die